

---

JOHN LOCKE, AN ESSAY CONCERNING HUMAN UNDERSTANDING

---

Antworten auf die Leitfragen für den 29.11.2005

Essay, II.12.1 – 8 (Meiner, S. 185 ff.)

1. In diesem Kapitel werden mehrere Einteilungen/Auflistungen vorgenommen. Machen Sie sich klar, worauf sich die Einteilungen/Auflistungen in II.12.1 und II.12.3 jeweils beziehen: Was wird jeweils eingeteilt?

*Die Einteilung, die Locke in II.12.1 (vierte/fünfte Auflage) vornimmt, bezieht sich auf Handlungen des Geistes, welche in einer neuen Idee resultieren. Locke schreibt: „[der Geist] vollbringt [...] selbständig verschiedene Handlungen, um aus seinen einfachen Ideen als dem Material und der Grundlage für alles Weitere die übrigen Ideen zu bilden.“ („it [the mind] exerts several acts of its own, whereby out of its simple ideas, as the materials and foundations of the rest, the others are framed“, S. 185/159e). Es geht hier also anders als in Kapitel II.9 – 11 nicht um alle Operationen des Verstandes, sondern nur um diejenigen, in denen der Verstand eine neue Idee bildet.*

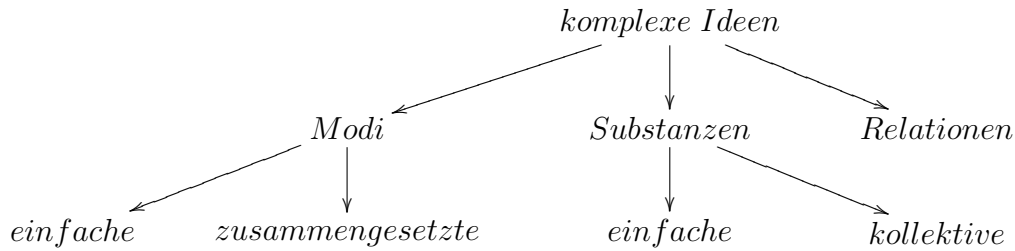
*Gleichzeitig kennzeichnet Locke diese Operationen als „Handlungen“ („acts“, II.12.1, vierte/fünfte Auflage, S. 185/159e), als Vorgänge also, die aktiv vollzogen werden. Dabei ist jedoch unklar, was Locke hier mit „Handlungen“ meint. Erstens könnte er nur Operationen allgemein meinen, im Sinne von Verstandesleistungen. Allerdings hat Locke in II.1.4 betont, daß diese Operationen nicht notwendig „aktive Einwirkungen des Geists auf seine Ideen“ („actions of the mind about its ideas“, II.1.4, S. 109/110e) seien. Von daher verwundert Lockes Rede von Handlungen. Andererseits könnte Locke auch bloß diejenigen Operationen meinen, in denen der Geist in der Tat aktiv ist. Allerdings scheint diese Interpretation sachlich problematisch; denn die Operationen, in denen der Geist aktiv ist, würden dann mit den Operationen, die in einer neuen Idee resultieren, gleichgesetzt. Das hieße aber, wir formten niemals unwillkürlich und gleichsam passiv komplexe Ideen. Das widerspricht aber wohl unserer Selbsterfahrung.*

*Wie dem auch sei, Locke unterteilt in II.12.1 (vierte/fünfte Auflage) die besagten Verstandesoperationen in drei Arten, nämlich in das Verbinden von Ideen (das eine komplexe Idee hervorbringt), das gleichzeitige Überblicken zweier Ideen oder Vergleichen (wodurch die Relationsideen entstehen) und das Abstrahieren (das in Abstraktionsideen resultiert; alles II.12.1, vierte/fünfte Auflage, S. 186/159e).*

*Die Einteilung in II.12.3 hingegen hat komplexe Ideen zum Gegenstand. Locke unterscheidet dabei drei Typen komplexer Ideen, die dann zum Teil in Untergruppen eingeteilt werden (siehe Frage 2).*

2. Erstellen Sie ein Baumdiagramm, in dem Sie die Arten komplexer Ideen, die Locke unterscheidet, mit Untergruppen aufführen. Suchen Sie jeweils im Text nach Beispielen für die Arten komplexer Ideen. Versuchen Sie, selber Beispiele zu finden, wo der Text zu wenig hergibt.

*Hier ist ein Baumdiagramm mit den Typen komplexer Ideen nach Locke:*



Dabei sind Modi Ideenzusammensetzungen, die nicht Gegenstände vertreten oder darstellen sollen (II.12.4; vgl. auch II.12.6). Wenn wir also mehrere Ideen zu einem Modus verbinden, dann unterstellen wir nicht, daß dieser Idee ein Objekt in der Welt zugeordnet ist. Vielmehr haben die Wörter, die in unsere Sprache Modi bezeichnen, die Funktion von Prädikaten: Sie lassen sich Gegenständen (oder Ideen, die Gegenstände darstellen) zuschreiben. Das läßt sich auch gut an den Beispielen, die Locke selber nennt, nämlich „Dreieck, Dankbarkeit, Mord“ („triangle, gratitude, murder“, S. 187/160e) zeigen. Dankbarkeit ist kein Ding in der Welt, sondern eine Eigenschaft, die bestimmten Personen zukommt. Ähnlich gibt es (wenigstens für Locke) nicht Dreiecke als Gegenstände, vielmehr sind bestimmte Figuren dreieckig von Gestalt.

Locke unterscheidet zwischen einfachen und zusammengesetzten Modi (II.12.5). Einfache Modi kombinieren mehrmals dieselbe Idee. Locke nennt als Beispiele für einfache Modi die Ideen „Dutzend“ und „Schock“ („dozen“, „score“, II.12.5, S. 188/160e). Ein Dutzend ist etwa diejenige Idee, die entsteht, wenn man zwölfmal die Idee der Einheit kombiniert (II.16.1 –2; die Idee der Einheit, engl. „unity“, hatte Locke bereits in II.7.7, S. 142/131 diskutiert). Von den einfachen Modi sind die zusammengesetzten Modi zu unterscheiden, bei denen der Ideenkomplex aus unterschiedlichen Ideen aufgebaut wird. Als Beispiele nennt Locke hier „Schönheit“ und „Diebstahl“ („beauty“ und „theft“, II.12.5, S. 188/161e).

Substanzen sind hingegen nach Locke Ideenkomplexe, die als Darstellung „selbständig bestehender Einzeldinge“ („distinct particular things subsisting by themselves“, II.12.6, S. 189/161e) angesehen werden. So steht die Idee einer Gans für eine Gans in der Welt. Die Wörter, die Substanzideen bezeichnen, sollten daher Substantiva sein und häufig die Subjektstelle in Sätzen einnehmen. Locke unterscheidet nun einfache und kollektive Substanzen (II.12.6, S. 188 f./161e). Dabei definiert er nicht, was einfache und kollektive Ideen sind. Wir können uns aber Lockes Unterscheidung in etwa wie folgt zusammenreimen: Kollektive Substanzen sind Ideen, die ein Konglomerat von Einzeldingen als Einzelding darstellen. Locke nennt als Beispiel „eine Herde Schafe“ („flock of sheep, II.12.6, S. 189/161e). Die Idee der Schafherde kann man nämlich als Gegenstück eines Dinges in der Welt (nämlich einer echten Schafherde) aufpassen, allerdings ist diese Idee nocheinmal aus mehreren Substanzideen zusammengesetzt, nämlich Ideen von Schafen, die ihrerseits wieder für Gegenstände in der Welt (die Schafe) stehen. Bei einfachen Substanzen (Lockes Beispiele sind die Ideen von Blei, Mensch und Schaf, „lead“, „man“, „sheep“ II.12.6, S. 188 f./161e) ist eine solche Zusammensetzung aus (gleichartigen?) Substanz-Ideen nicht möglich.

Etwas unklar bleibt dabei jedoch, was Locke unter einem Einzelding versteht. So sind seine Beispiele Blei und Mensch nicht Einzeldinge, vielmehr bezeichnen „Blei“ und „Mensch“ Gattungen. Ähnliches gilt für die Idee einer Herde. Nur ein bestimmtes Stück Blei, ein bestimmtes Schaf, eine bestimmte Herde dürfen als Einzeldinge gelten.

Locke kennt nun auch eine allgemeine Idee der Substanz. Auch diese ordnet er den Substanzideen zu (II.12.6, S. 188/161e; siehe dazu Frage 3).

Die Behandlung von Relationen hebt sich Locke für später auf – sie werden in II.12.7 nur kurz erwähnt. Für Locke wie für uns heute stellt zum Beispiel die Identität eine Relation dar (II.27). Das paßt auch zu Lockes Aussage, in einer Relation werde eine Idee mit einer anderen Idee verglichen (ib., auch II.11.4). Um sich vorgreifend schon klar zu machen, was eine Relation ist, kann man sich wieder an der Sprache orientieren. Wie wir gesehen haben, kann man Substanzideen mit Substantiven und Modi mit bestimmten Prädikaten wie „dankbar“ in Verbindung bringen. Nun gibt es in vielen unserer Sprache Sätzen auch noch ein Objekt. So ist Julia in „Romeo heiratet Julia“ das Objekt. Dabei bezeichnet „Julia“ wie „Romeo“ ein einzelnes „Ding“ in der Welt. Die Heirat, von der in dem Satz gesprochen wird, ist eine bestimmte Beziehung zwischen den beiden. „Heiraten“ ist demnach ein mehr-, genauer zweistelliges Prädikat, das durch die Zusammenstellung mit zwei Ausdrücken („Romeo“ und „Julia“) zu einem ganzen Satz wird. Relationsideen sind dann – grob gesprochen – diejenigen Ideen, die zwei-/mehrstellige Prädikate bezeichnen.

Es mag verwunderlich erscheinen, daß die Relationsideen einerseits als Resultat der zweiten aktiven Operation gelten, bei der zwei Ideen gleichzeitig betrachtet werden (II.12.1, S. 186/159e). Andererseits stellt sie Locke als Ideenkomplex dar, der durch eine Verbindung mehrerer Ideen entsteht (II.12.3, S. 187/160e). Diese beiden Beschreibungen sind nun aber miteinander vereinbar, wenn beim Blick auf zwei Ideen eine neue Idee entsteht, die nicht (nur) aus diesen beiden Ideen zusammengesetzt ist. So ist ja auch die Liebe keine Idee, die aus den Ideen zweier Menschen zusammengesetzt ist. Auch Locke selber betont, daß beim Blick auf zwei Ideen diese nicht zu einer neuen Idee zusammengesetzt werden (II.12.1, vierte/fünfte Auflage, S. 186/159e). Allerdings fragt sich dann, aus welchen einfachen Ideen eine Relationsidee zusammengesetzt ist.

Damit wir über uns die Struktur des „Essay“ etwas klarer werden, wollen wir mit der Unterscheidung komplexer Ideen im Hintergrund einen Blick auf Buch II werfen. Die Kapitel II.13 – 21 behandeln einfache Modi wie etwa räumliche Abstände (II.13) und zeitliche Dauern (II.14 und II.15 im Vergleich zu räumlichen Abständen) sowie die Zahlen (II.16). II.17 ist der Idee der Unendlichkeit gewidmet. Darin erklärt Locke, wie wir zur Idee der Unendlichkeit gelangen (besonders II.117.3, S. 247/200e), gibt aber zu, daß die Unendlichkeit keine positive Idee ist (II.17.13, S. 255f/205e). Einfache Modi des Denkens (d.h. von Ideen, die uns nur im Modus der Reflektion zukommen) werden in II.19 genannt. Beispiele sind die Besinnung („recollection“), bei der bereits bekannte Ideen wieder emporkommen, oder die Betrachtung („consideration“, II.19.1, S. 268/214e). Kapitel II.20 behandelt Modi von Freude und Schmerz, also von zwei einfachen Ideen, die uns sowohl durch Sensation als auch durch Reflexion bekannt werden (zu diesem Ideentypus etwa II.3.1). Als Modi der Freude gelten etwa „Fröhlichkeit“ („joy“, II.20.7, S. 274/217e f.) und „Hoffnung“ („hope“, II.20.9, S. 274/218). Allerdings gewinnt man den Eindruck, daß hier nicht unterschiedliche Zusammensetzungen der Idee „Freude“, sondern Variationen oder Arten von Freude genannt werden. Man fragt daher, warum nicht diese als einfache Ideen gelten. In II.21 geht es um die Idee der Kraft. Diese kann als eine einfache Idee betrachtet werden (II.21.3, S. 278/221e). In dem Kapitel diskutiert Locke dann vor allem die Willensfreiheit. – Kapitel II.22 thematisiert dann die gemischten Modi.

In Kapitel II.23 – 24 wendet sich Locke dann der zweiten Art komplexer Ideen zu, nämlich den Substanzideen.

Die dritte Art komplexer Ideen, nämlich Relationsideen, wird – auch anhand von Beispielen – in den Kapiteln II.25 – 28 abgehandelt. Damit hat Locke im zweiten Buch alle Arten komplexer Ideen untersucht. Die noch folgenden Kapitel in Buch II beschäftigen sich allgemein mit Ideen (II.29 – 32) und mit der Verknüpfung von Ideen (II.33).

3. Was soll die „hypothetische oder verworrene Idee der Substanz“ („the supposed, or confused idea of substance“, II.12.6, S. 188/161e) leisten? Wozu brauchen wir sie?

Wir müssen bei dieser Frage zunächst zwischen den Substanz-Ideen („Ideen von Substanzen“/„ideas of substances“, II.12.6, S. 188/161e) und der Idee der Substanz („Idee der Substanz“/„idea of substance“, *ib.*) unterscheiden. Erstere bilden eine Klasse von komplexen Ideen. Letztere ist eine bestimmte Idee aus der Klasse der Substanz-Ideen. Um diese einzelne Idee geht es in dieser Frage.

Wenn wir die Idee der Substanz einem beliebigen Komplex anderer Ideen begeben, dann wird der Komplex zu einer Substanz-Idee, einer Idee also, die einen selbständigen Gegenstand darstellen soll (II.12.6, S. 188/161e). Wenn die Idee hingegen fehlt, so haben wir einen Modus, eine Idee also, bei der nicht angenommen wird, daß sie für ein Einzelding steht (II.12.4, S. 187/160e). Die Idee der Substanz hat also die Funktion, einem Ideenkomplex den Anspruch zu verleihen, ein Einzelding zu repräsentieren.

4. In II.1.1 hatte Locke als Beispiel einer Idee die Idee des Menschen genannt. In II.12.6 greift er dieses Beispiel wieder auf. Welchen Status hat die Idee des Menschen und aus welchen Ideen ist sie zusammengesetzt?

Die Idee des Menschen ist zunächst eine komplexe Idee. Locke nennt folgende Ideen, aus denen diese Idee zusammengesetzt sein soll: die Idee „einer bestimmten Gestalt“ („of a certain sort of figure“), die Idee der „Kraft der Bewegung“ („the powers of motion“), und die Ideen des „Denkens und Schließens“ („thought, and reasoning“) sowie die Idee der Substanz (alles II.12.6, S. 188/161e). Dabei sind die Ideen des Denkens und Schließens offensichtlich Reflexionsideen. Ideen von Gestalt sind hingegen Sensationsideen, die mittels mehrerer Sinne zum Menschen gelangen können (siehe dazu II.5). Über die Idee einer Kraft werden wir noch in Kapitel II.21 mehr lernen.

Lockes Beschreibung des Ideenkomplexes „Mensch“ ist sachlich der alten Bestimmung des Menschen als „animal rationale“ (vernünftiges Lebewesen) verwandt. Dabei ist zu beachten, daß die Fähigkeit, sich selbst zu bewegen, als Charakteristikum von Lebewesen gilt.